

PROF. DR. FRANZ R. KEMPF

Närrische Gespenster: Zum Humor in Kafkas *Betrachtung*

Die bisherige Forschung zu Kafkas Humor versucht, diesen im wesentlichen phänomenologisch bzw. philosophisch zu erfassen. Dabei wird die Erfahrung von Unvereinbarem als Auslöser gesehen, der zum Lachen reizt und uns der Teilhabe an einem *sensus communis* versichert. Mein Beitrag zielt darauf ab, Kafkas Humor poetisch zu begreifen, als einen Teil jener Muse also, die auch das Paradox seines *sensus individuationis*, den selbstkritischen Solipsismus, nährt. Das hier zum ersten Mal in die Kafka-Philologie eingebrachte (und unten skizzierte) Freudsche Humor-Modell dient deshalb nicht als Ansatz, um die Rahmengeschichten der *Betrachtung* psychoanalytisch zu interpretieren. Vielmehr geht es darum, Humor als ein Mittel von Kafkas "Kunstaufwand" (*TB*, 13.12.1914) zu verstehen, das er zur diskursiven Selbstvergewisserung seines Erzähler-Ichs bewußt einsetzt. In seinem Aufsatz "Der Humor" aus dem Jahre 1927 bringt Freud, im Unterschied zu seiner *Witz*-Studie (1905), den Humor nicht mit seiner sexuellen Ätiologie in Zusammenhang, sondern mit seinen Überlegungen zum Wechselverhältnis von Melancholie und Manie und der von ihnen geschürten Symptomen der Selbstzerfleischung und Selbstbegeisterung. Das Originelle an Freuds Humor-Essay ist, daß die narzißtische Aufspaltung des Ich nicht nur Melancholie und Manie bewirkt, sondern auch Humor. Dieser äußert sich nicht, wie beim Witz, in einem schallenden Lachen über andere, sondern in einem stillen Lächeln über sich selbst. Voraussetzung für die lächelnde Selbstverspottung ist laut Freud ein Über-Ich, das nicht mehr mit streng erhobenem Zeigefinger daherkommt, sondern "berfreiend" und "erhebend" wirkt, weil es dem Ich erlaubt, sich selber lächerlich zu finden. Freud illustriert diese Wirkung mit der Anekdote über den zum Tode Verurteilten, der auf dem Weg zur Hinrichtung zum Himmel aufblickt und sagt: "Na, die Woche fängt ja gut an." Wenn sich in solchem Galgenhumor die schwarze Galle der *melan-cholia* ausschüttet, so ist dieser Humor, im Gegensatz zum Witz, wie Freud selber betont, nicht

ohne "Würde". Je mehr sich das melancholische Subjekt als "unwürdiges" Objekt zerfleischt, umso größer ist der Gewinn an Selbsterkenntnis. Indem der Ich-Erzähler von "Kinder auf der Landstraße" und von "Unglücklichsein" in die Rollen des Narren, des Gespenstes und des Mieters im Treppenhaus schlüpft und so gleichsam "Melancholie" inszeniert, wird Schreiben zu einem erkenntniskritischen bzw. emanzipatorischen Akt.

Prof. Dr. Franz R. Kempf
Bard College
German Studies Program
Annandale-on-Hudson, NY 12504
kempf@bard.edu